



Die Wallfahrer am Sonntag nach der Rückkehr aus Werl an der Neutorkreuzung. Damals nahm noch der frühere Dechant Josef Köckemann teil. ■ Fotos: Archiv des Wallfahrtsleiters Heinz Abdinghoff

Gemeinsam auf dem Weg zur Mutter Gottes

Die Werner Wallfahrt zur Basilika in Werl gibt es seit über 340 Jahren / Nicht immer war der Pilgerzug erwünscht

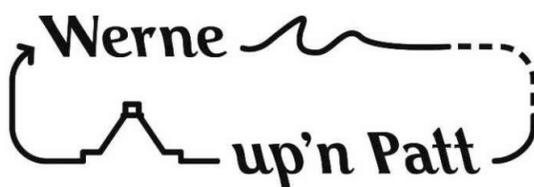
Von Anke Schwarze

WERNE • Was heute für die meisten ein Vergnügen ist, war im Mittelalter eine riskante Angelegenheit: das Reisen. Die Sicherheit einer ummauerten Stadt oder eines umhagten Dorfes verließ kaum jemand ohne triftigen Grund. Neben Handelsreisen oder dem Wunsch nach frei machender Stadtluft lieferten Pilgerreisen einen starken Beweggrund. Verhießen Wallfahrten den Gläubigen doch einen erheblichen Sündennachlass. Mögen die Motive heute auch andere sein – für die Wallfahrt von Werne nach Werl machen sich immer noch Hunderte gemeinsam auf den Weg. Und das seit über 340 Jahren.

„Die Wallfahrt von Werne ist einer der ältesten Pilgerzüge nach Werl“, erklärt der langjährige Wallfahrtsleiter Heinz Abdinghoff. Die Kapuziner regten diese Fußwallfahrt zum Gnadenbild der Muttergottes in Werl 1677 an, kaum zwei Jahrzehnte nach ihrer Ankunft in Werne.

„Es gibt Hinweise, dass die Wallfahrt schon frühzeitig von einem Laiengremium mit organisiert worden ist“, so Abdinghoff. Da die Kloster-Guardiane regelmäßig wechselten, gewährleistete ein Organisationsteam aus Werne Bürgern, dass die Kontinuität der Wallfahrt gewährleistet bleibt.

Dass diese Kontinuität bis heute angehalten hat, ist keineswegs selbstverständlich. So berichtet Pater Eberhard Moßmaier in einer Festschrift zum 300-jährigen Wallfahrtsjubiläum, dass ein kirchlicher Erlass 1765 alle Wallfahrten verbieten wollte, die nicht an einem Tag abmarschiert werden konnten. Betroffen wäre also auch die zweitägige Wallfahrt von Werne nach Werl gewesen. Allerdings stieß das Verbot überall im Volk auf so große Entrüstung, dass es bald zurückgezogen wurde. Aus allen Richtungen strömten die Menschen wieder nach Werl und die Klosterannalen von Werl vermerkten triumphierend,



Mobilitätsprojekt des Museums

Mobilität bedeutet mehr, als sich von A nach B zu bewegen. Wenn sich Menschen und ihre Waren auf bestimmte Routen konzentrieren, kann daraus, wie im Fall von Werne, eine Stadt werden. Mobilität heißt auch, dass Menschen etwas bewegen: Neue Menschen bringen neue Ideen mit. Und dank sozialer

Mobilität gestaltet sich eine städtische Gesellschaft fließend. Auf unterschiedliche Weise wirkt Mobilität als Motor der stadthistorischen Entwicklung. Begleitend zum Museumsprojekt „Up'n Patt“, das Mobilität in den Mittelpunkt stellt, beschäftigen wir uns in einer Artikelserie mit diesem Thema.

rend, dass 1781 am Fest Mariä Heimsuchung (2. Juli) 12 000 Kommunionen in der Wallfahrtskirche ausgeteilt wurden; einen Tag zuvor waren es 7 000. Und das bei knapp 2 500 Einwohnern von Werl. Keine 100 Jahre später gab es keinen Grund mehr zum Jubeln. Dieses Mal drohte die Werl-Wallfahrt, im Kulturkampf unterzugehen. Unter Federführung des Reichskanzlers Otto von Bismarck versuchte der preußische Staat zwischen 1871 und 1878, den Einfluss der katholischen Kirche zurückzudrängen. Infolgedessen wurden viele Klöster aufgelöst, auch das Kapuzinerkloster in Werne. Allerdings deckten die pfiffigen Bürger zwei Mönche, die dort unter dem

Schutz des Grafen von Merfeldt heimlich weiterhin Gottesdienste abhielten. Und auch von ihren angestammten Wallfahrern wollten die Katholiken in Westfalen nicht ablassen. Kurzerhand verwandelten sie die Pilgermärsche in politische Kundgebungen. Zu jener Zeit zogen Wallfahrern noch Massen von Menschen an. Ein Umstand, der die preußischen Behörden nervös machte. Um Unruhen zu vermeiden, wurde beschlossen, dass „althergewohnte Prozessionen“ geduldet würden.

Per Rundschreiben gelangte diese Verordnung auch nach Werne. Bürgermeister Bernhard Thiers bescheinigte, dass „seit langen Jahren“ eine Wallfahrtsprozession von



Mit diesem Schriftstück bestätigte Bürgermeister Bernhard Thiers am 5. Juli 1878 die lange Tradition der Wallfahrt. ■ Foto: Faksimile mit freundlicher Genehmigung von Gregor A. Zumholz

Werne über Sandbochum, Pelkum und Westerbönen nach Werl stattfindet.

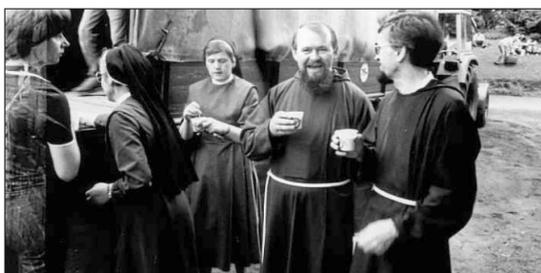
Nationalsozialisten verboten die Wallfahrt

Wie Pater Eberhard Moßmaier schreibt, wurde die geforderte „Herkömmlichkeit“ der Wallfahrt schlicht durch „Vernehmung alter Leute“ festgestellt. Den Behörden genügte es, die Wallfahrt durfte fortbestehen. Bis die Nationalsozialisten im Zuge ihrer Gleichschaltung des politisch-gesellschaftlichen Lebens die Wallfahrten wie auch andere religiöse Bräuche verboten.

Trotzdem machte sich am 26. Juli 1941 etwa 200 Menschen aus Werne auf den Weg. Auf dem Parkplatz vor der Gaststätte Wuest in Hilbeck wurden die Wallfahrer von einigen Männern abgefangen, die sich als Beamte der Gestapo auswiesen. Sie

verboten den Pilgern, die Gaststätte zu betreten und wiesen die Wallfahrtsleitung – Josef Schäper, Franz Bühlhoff und Pater Jordan – an, den Parkplatz innerhalb einer halben Stunde zu räumen. Die drei Männer hatten alle Mühe, die erbosten Pilger zur Rückkehr zu bewegen.

Einige Hartnäckige versuchten, an einem nahe gelegenen Kleinbahnhof per Zug nach Werl zu kommen. Doch die Gestapo hatte den Verkauf von Fahrkarten in die Wallfahrtsstadt verboten. In den folgenden drei Jahren unterblieb die Wallfahrt von Werne nach Werl. Jedenfalls offiziell. Doch tatsächlich taten sich Frauen und Männer unter dem Vorwand zusammen, einen Ausflug machen zu wollen. In unauffälligen Mini-Gruppen wanderten sie dann auf den angestammten Wegen nach Werl und brachten ihre Kerzen zum Gnadenbild.



Der frühere Guardian Pater Tim und Bruder Wendelin – beide sind inzwischen verstorben – bei einer Rast.

Die Wallfahrt heute

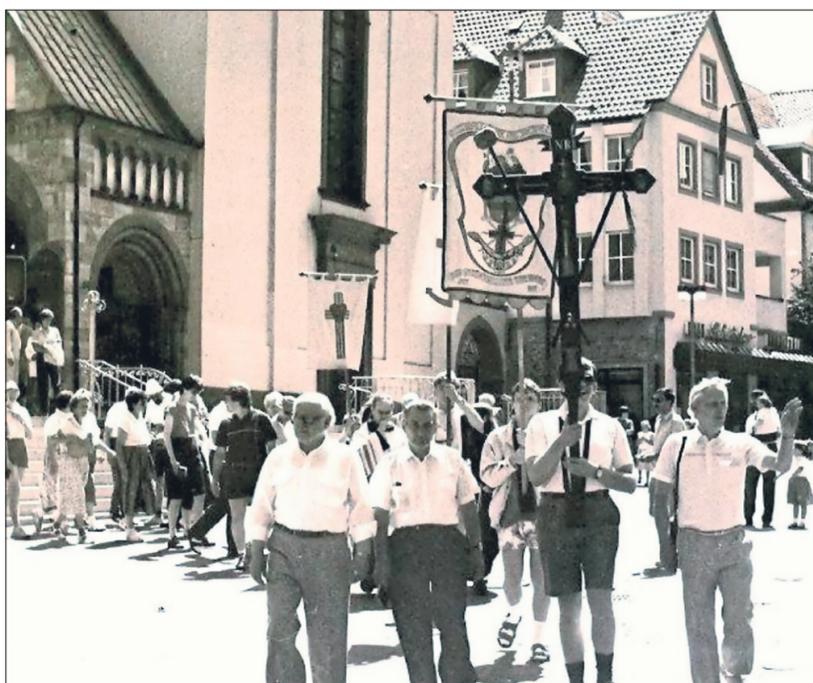
Auch wenn die Zahl der Kirchenmitglieder insgesamt sinkt, ist die Menge der Menschen, die von Werne nach Werl pilgern, in den vergangenen Jahren relativ stabil geblieben. „Der Trend geht sogar noch oben hin“, sagt Wallfahrtsleiter Heinz Abdinghoff (Foto). Seit dem Jahr 2000 verzeichnet der Wallfahrtsausschuss unter www.wallfahrt-werne-werl.de zwischen 200 bis 300 Pilger, die von Werne nach Werl laufen. Den Rückweg bestreiten meist weniger. Immer wieder gibt es Jahre, in denen die Zahlen nach oben ausschlagen, etwa 2009, als 335 Menschen den Hinweg in Angriff nahmen. 2016 waren es immerhin 280. Ihren Spitzenwert erreichte die Wallfahrt kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs: Im Sommer 1945 liefen 629 Pilger zur Gottesmutter, auf dem Rückweg wurden sogar 790 gezählt.

„Gemeinsam mit Gleichgesinnten unterwegs zu sein, das ist für viele Pilger eine wichtige Motivation“, sagt Abdinghoff. Ebenso wie der Wunsch, auf dem Weg zur Besin-



nung und zur Ruhe zu kommen. 80 bis 90 Prozent der Werne-Wallfahrer seien „Wiederholungstäter“. Viele seien schon mit ihren Eltern die Strecke nach Werl gelaufen, oder mit der Klosterjugend oder der Kolpingfamilie. „Und die meisten bleiben dabei“, berichtet Abdinghoff. Manche zieht es sogar aus der Ferne regelmäßig wieder zurück an die Lippe, wenn die Wallfahrt ansteht. Aber es gibt auch immer wieder neue Gesichter. 2017 sprach Abdinghoff mit einem Ehepaar, das aus dem Rheinland zu den Werl-Wallfahrern gestoßen war. „Das Paar wollte ein Wochenende pilgern und hatte im Internet unsere Seite gefunden. Und hat am Ende der Wallfahrt versprochen, dieses Jahr wieder zu kommen.“

Weitere Informationen zur Wallfahrt 2018 gibt es unter www.wallfahrt-werne-werl.de



Die Wallfahrer in den 1970er-Jahren nach dem Auszug aus der Werler Basilika und im Jahr 2012 in den Lippewiesen in Werne. Mit einem Eis versüßten sich die jungen Kapuziner die Pause. ■ Fotos: Brüggemann/Schwarze/ Archiv Heinz Abdinghoff

